

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



Sjón
CODEX 1962

Roman

Aus dem Isländischen
von Betty Wahl

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de

Die Übersetzung wurde großzügig gefördert vom



ICELANDIC LITERATURE CENTER



Deutsche Erstausgabe
Erschienen bei S. FISCHER

Die Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
›CoDex 1962‹ im Verlag JPV útgáfa, Reykjavík 2016
Augu þín sáu mig – ástarsaga (1994)
Með titrandi tár – glæpasaga (2001)
Ég er sofandi hurð – vísindaskáldsaga (2016)
© Sjón 2016

Published by agreement with
Licht & Burr Literary Agency, Denmark

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstraße 114
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books gmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-10-397341-9

Inhalt

Deine Augen sahen mich

Eine Liebesgeschichte

9

Islands tausend Jahr'

Eine Kriminalgeschichte

235

Ich bin eine schlafende Tür

Ein Science-Fiction-Roman

425

Epilog

627

1

»Wenn man bei Nacht den Marktplatz einer gewissen Kleinstadt betritt, die wir hier **Kükenstadt**¹ nennen wollen und die, dem Baustil der Häuser und den Ladenschildern der Geschäfte rings um den Platz nach zu urteilen, in Niedersachsen liegen muss, dann scheint das Leben hier in denselben Bahnen zu verlaufen, wie es in solchen Städtchen nach Mitternacht üblich ist. Hier ist es so merkwürdig still, dass es an den Schlafsaal eines Sommercamps für wohlherzogene Kinder erinnert, jedes Haus steht an seinem Platz, hat die Nacht bis unter die Dachrinne hochgezogen, das Geflüster über die Mühen und Abenteuer des Tages ist verstummt; und der kleine Junge mit seinen zwei Regenschirmen hat die Stadt dem Reich des Schlafes übergeben.

Doch obwohl der Junge seinen Beutezug in Richtung Westen fortsetzt, hat er **Kükenstadt**, dieses verschlafene Nest, nicht schutzlos den Wirren der Traumwelt überlassen: In der Mitte des Marktplatzes steht ein Denkmal und hält über den Stadtbewohnern Wache.

Die Skulptur ist die Darstellung eines aufgeregt flatternden Kükens; den Unterschnabel nach vorne gereckt und den Kopf in Richtung Himmel, den Schnabel weit aufgesperrt und die Stummelflügel steil vom Körper abgespreizt. Der blaue Mond spiegelt sich in dem schwarzen Marmor wie ein trübes Lämpchen, aufgestellt für ein Kind, damit es keine Angst im Dunkeln hat.

Von diesem Küken hat die Stadt ihren Namen, und trotz seiner geringen Größe – es misst kaum das Siebenfache eines lebendigen

1 Grau gesetzte Namen und Begriffe sind im Original deutsch.

Kükens, und das ist nicht gerade viel – verschafft es den Bewohnern einen ruhigeren Schlaf als den, zu dem die meisten Großstadtheiligen ihren Schützlingen verhelfen können. In den Herzen der Schlafenden lebt die Erinnerung an jene graue Vorzeit weiter, als das Küken ihre Vorfahren davor bewahrte, einem grimmigen Berserker zum Opfer zu fallen, der damals über den Kontinent tobte und alles und jeden, der ihm in die Quere kam, dem Erdboden gleichmachte.

Und hätte meine Lebensgeschichte nicht hier in dieser Stadt ihren Anfang genommen, der Stadt, die ihre Entstehung einem naseweisen Küken zu verdanken hat, ja, hätte sie nicht in diesem dreistöckigen Haus an ebendiesem Marktplatz begonnen, dann würden wir uns jetzt aus diesem Schlafsaal namens **Kükenstadt** wieder davonschleichen und die Tür leise hinter uns zuziehen.«

* * *

»Aus dem Haus dringt Stöhnen, das fällt den Leuten auf, die ein Ohr für Häuser haben, aber das hier ist nicht das Stöhnen von Leidenden und Kranken, nein, es sind die Schmerzensschreie äußerster Ekstase, Schreie auf dem Höhepunkt; gefolgt von einem tiefen Stöhnen beim Biss in den Hals und dem festen Griff um die Hinterbacken.«

»Dann ist das also ein Bordell?«

»Eine Kletterpflanze überzieht die Giebelseite des Hauses, verzweigt sich und umrankt das Fenster und das Schild über der Eingangstür: **GASTHOF VRIESLANDER**. Und unter der Dachrinne ist die Pflanze zu einem so dichten Gestrüpp verflochten, dass man meinen könnte, es werde jeden Augenblick das Dach abheben.«

»Dann heb es ab! Ich will von oben reinschauen und sehen, wer da gestöhnt hat ...«

»Heute ist das kein Bordell mehr, sondern ein ganz gewöhnlicher Gasthof, betrieben von einem rechtschaffenen Ehepaar, Zugezogenen, die ihr Anwesen dem Bau einer Autobahn geopfert hatten. Viel

hatten sie dafür ohnehin nicht mehr bekommen, aber Gott und das Glück waren mit ihnen, und so hatten sie für wenig Geld diesen Sündenpfuhl erstanden, während Die Partei ihren Landsleuten den moralischen Zeigefinger vorhielt.«

»Heb es ab!«

»Dann mach die Augen zu. Siehst du den Marktplatz vor dir? Das Küken, die Ladenzeile? Den **Gasthof Vrieslander**, die wuchernde Kletterpflanze und das Dach? Gut! Nein, Augen noch nicht aufmachen, ich streiche jetzt mit der Hand über deine Stirn – ja, leg sie ruhig in Falten – und jetzt pass auf, wie sie sich über den Marktplatz herabsenkt, blassgrau wie die Klaue eines Ungeheuers im Schein der Straßenlaternen und der Mondsichel über der Kirche ...«

»Gott, wie kurios deine Hand aussieht, und so groß. Und die langen Fingernägel, die waren mir gar nicht aufgefallen ...«

»Pssst, konzentrier dich! Ich drücke meinen Daumen jetzt gegen den Dachvorsprung an der Giebelseite, presse die Finger fest in die Fugen und hebe das Dach ganz langsam ab, ganz vorsichtig, damit mir der Schornstein nicht abbricht.«

»Genau. Wir wollen ja niemanden aufwecken.«

»Dann schwenke ich es mit einer geschickten Bewegung des Handgelenks über den Marktplatz, setze es dort ab – und schon hat unser Küken ein Dach über dem Kopf. Aber worum es eigentlich geht: Es sieht nicht, was wir hier veranstalten. Hörst du nicht sein neugieriges Wispern: Darf mich mal gucken? Darf mich mal gucken?«

»Nein, wie süß ...«

»Brauchst das Kleine gar nicht so zu hätscheln. Es wird sich schon wieder beruhigen und den Schnabel unter die Stummelflügel stecken ...«

»Gute Nacht, Kleines!«

»Daraufhin schläft es ein und wir setzen unseren Erkundungsgang durch das Haus fort. Siehst du, wie ich mit meinen langen Fingernägeln die Fuge zwischen Außenmauer und Giebel nachzeichne?«

»Ja ...«

»Und die Giebelwand nach vorne rücke?«

»In den Fugen knirscht es wie Zuckerleim!«

»Und die Wand lege ich jetzt hier auf dem Marktplatz ab.«

»Es sieht aus wie ein Puppenhaus ...«

»Ja, hier im Erdgeschoss ist die Empfangshalle und dahinter geht es ins Kontor, direkt gegenüber der Rezeption führt eine Tür in den Speisesaal, und hinter der anderen Tür da, der mit dem ovalen Guckfenster, ist die Küche. Wie du siehst, hier ist nichts Unmoralisches im Gange, die Gäste schlafen gesittet in ihren Zimmern in den drei Stockwerken, und die Angestellten liegen erschöpft und abgearbeitet in ihren Betten ganz oben unterm Dach.«

»Und was für Geräusche sind das, die jetzt aus dem Kontor zu hören sind? Für mich klingt das so, als ob da jemand keucht und nach Luft ringt ...«

»Da sagst du was. Dann lass uns mal unauffällig nachgucken, wer da so keucht ...«

»Am Schreibtisch sitzt ein rothaariger junger Kerl in einem tiefen Lederstuhl und beugt sich über vergilbte Fotos von drallen jungen Damen, in seinem Schoß macht sich seine Hand zu schaffen ...«

»Wer ist denn dieses Ferkel?

»Der Laufbursche des Gasthofs, ein Waisenjunge, den die Eheleute damals mit hierhergebracht haben und der alle Arbeiten erledigen muss, die sonst niemand machen will ...«

»Und was hat er mit deiner Geschichte zu tun?«

»Er ist allenfalls eine Nebenfigur, wenn überhaupt, der arme Wicht. Später wird das alles noch genauer aufgerollt, aber vorerst wollen wir die Geschichte noch nicht bis zu ihren Anfängen zurückverfolgen, sondern erst mal den Schauplatz abstecken. Ach übrigens, fällt dir noch irgendwas Besonderes auf, wenn du das Haus so offen vor dir siehst?«

»Was sollte das sein?«

»Dann schau mal genauer hin! Wie viele Zimmer haben zum Beispiel die einzelnen Etagen? Mehr sage ich nicht ...«

»Jetzt mal langsam ...!«

»Wenn ich alle Stockwerke oberhalb des zweiten abnehme, so dass du von oben reingucken kannst wie in einen Irrgarten, was passiert dann?«

»Ach, das meinst du, ja, jetzt sehe ich's auch ...«

»In den Zimmern im ersten Stock des **Gasthofs Vrieslander** gibt es geheime Türen, die unsichtbar in die Tapeten eingelassen sind. Sie führen in ein Labyrinth aus engen, verwinkelten Gängen, die in der Priesterkammer enden, einem kleinen Verschlag hinter der Holzverkleidung im Zimmer dreiundzwanzig.

Dort hatten die geistlichen und die weltlichen Oberhäupter des Städtchens Unterschlupf gefunden, und auch andere, die nicht in Gesellschaft solcher Freudenmädchen angetroffen werden durften. Im Hause der Mutter gab es viele Gemächer, die den unterschiedlichen Gelüsten ihrer Kinder nachkamen.

Was Bürgermeister und Pfarrer nicht wussten, war, dass ihnen die gewöhnlichen Bordellgäste für ein paar Groschen durch ein Loch in der Wand zum Zimmer dreiundzwanzig zuschauen durften; und so waren die Abmessungen der intimen Körperteile der Machthabenden in aller Munde.«

»Und wer ist das da? Oh nein, jetzt biegt er um die Ecke und ist verschwunden, oder war das vielleicht eine Frau?«

»Du bist wirklich gut im Beobachten. Nein, das ist ein alter Mann, der da im Gasthof wohnt; wie so oft in Geschichten, in denen Häuser eine große Rolle spielen, kommen auch in dieser hier alte Leute vor.«

»Furchterregend sah er aus und irgendwie weibisch, in diesem Nachthemd, und wie er die Hände vor seiner Brust baumeln ließ wie ein verschrecktes Kaninchen ...«

»Da triffst du den Nagel auf den Kopf! Sein Name ist Tomas Hasearsch, also Hasenarschloch, und er wohnt in diesem Gasthof, seit er ein kleiner Junge war.«

»Dann müsste er ja so einiges zu erzählen haben – aus einer Zeit, in der die Leute nicht bloß mit ihrer Wärmflasche ins Bett gingen ...«

»Warte, ich hole ihn. Komm her, mein Freund, und stell dich mal hier an den Rand des Stockwerks.«

»Er schläft!«

»Ja, er schlafwandelt und geistert durch die Flure wie ein Gespenst in einem englischen Schauerroman. Manchmal spricht er im Traum und dann kann er verdammt frivol werden, das kannst du mir glauben.«

»Mein Gott, wie grauenvoll für die Gäste – nachts aufzuwachen, weil in den Nachbarzimmern Obszönitäten zu hören sind ...«

»Pssst. Er bewegt die Lippen, hebt seine bläuliche Greisenhand und richtet das Wort an die schlafende Stadt ...«

»Darf ich mal gucken? Darf ich mal gucken?«

»Halt den Schnabel, Küken! So was ist nichts für kleine Hühnerkinder ...«

»Ja, schäm dich, diesem widerlichen Schweinkram hinterherzulaufen!«

»Der Alte: Na, da bist du ja, kleiner Mann, los, hol ein Handtuch, reich der Bellulolulululilli was zum Abtrocknen; na, kommt der Knirps, Lulullibellulolas kleiner Liebling, etwa gerade von seinem Ausguck? Und, was hat er da Schönes gesehen? Nein, Gott bewahre, das ist gar nichts gegen die Kanone, die er da hat; nein, seinen Namen verrate ich nicht, er kommt immer morgens, wenn die meisten schon abgereist sind, mein Herzensengel mit der schwarzen Maske, und ich bin die Einzige, die weiß, wer er ist, vielleicht noch eine andere außer mir. Puh, jetzt ist die Lolabellalillilulu aber müde, sei ein braves Kind, schmier ihr Salbe auf die blauen Flecken und erzähl ihr ein paar Klatschgeschichten aus dem Städtchen ... Was gibt's vom Postmeister zu berichten?«

»Hör mir mit dem auf, der greift sich immer in den Schritt!«

»Der Alte: Wenn das Jungchen lieb zu seiner Lillilolululubella ist, dann wird sie auch sein Kleine-Jungs-Pimmelchen verwöhnen, dann gönnt sie seinem kleinen Freund auch was Nettes für drumherum und dann wird sie ...«

»Jetzt hör mit den Ferkeleien auf!«

»Jaja, und schon hält er den Mund. So, ich schiebe den Greis zu-

rück in den Gang und damit habe ich meinen Arm bis zum Ellenbogen in das Bild eingetaucht, das du dir vom Kükenstädter Marktplatz gemacht hast ...«

»Gibt es sonst noch irgendwas, das ich gesehen haben sollte? Mir wird ein wenig schwindlig ...«

»Achtung! Jetzt setze ich die Stockwerke wieder aufeinander, die Giebelwand kommt vorne dran und das Dach obendrauf. Und zum Schluss ziehe ich meine Hand aus deinem Kopf ...«

»Ich sehe nichts als gelbe Punkte, die wie Kometen vor meinen Augen tanzen, aber wenn ich sie schließe, dann sehe ich den Marktplatz vor mir, so, wie du ihn mir anfangs beschrieben hast, außer, dass ich jetzt genau in den Gasthof hineinschauen kann und dort kenne ich jeden Winkel ...«

»Fällt dir denn nichts auf, das anders ist als vorher? Wir nähern uns allmählich unserer Geschichte und ihre ersten Anzeichen müssten schon erkennbar sein ...«

»Halt, schau mal, das ist jetzt aber wirklich merkwürdig. Da oben im Dachfenster brennt auf einmal Licht ...«

* * *

»Marie-Sophie X. schläft.«

»Wer ist das?«

»Sie ist die Frau, die ich noch am ehesten meine Mutter nennen kann!«

* * *

»Ein junges Mädchen saß im Bett und las in einem Buch, die Bettdecke hatte sie unter ihre Kniekehlen gestopft und mit den Fußsohlen berührte sie ihre Initialen, die mit Kreuzstich in den Bettbezug eingestickt waren. Sie hatte sich ein paar Kissen in den Rücken geschoben, in ihrem Schoß lag ein Sofapolster und darauf ruhte das Buch. Ein Kerzenstummel flackerte im Kerzenständer auf der Kommode neben ihrem Bett und überzog die Gegenstände im Zimmer

mit sirupgoldenem Licht. Viel gab es dort nicht, einen Stuhl, einen Kleiderschrank, einen Nachttopf, einen ovalen Spiegel und ein nostalgisches Glanzbild eines Heiligen, der über einer Waldlichtung schwebt und eine geduckte Hütte vor sich herträgt. Auf einem Kleiderbügel an der Schranktür hing eine schwarze Dienstmädchenuniform, auf dem Stuhl stapelten sich Bücher. Das Zimmer hatte zwei Türen, eine davon führte in die Umkleidekammer des Dienstpersonals, die andere hinaus auf den Flur.

Mit einem abgekauten Fingernagel zog das Mädchen einen unsichtbaren Faden von Wort zu Wort, und was zwischen den Zeilen stand, erfasste sie mit der Fingerkuppe. Ab und zu schloss sie ihre leuchtend blauen Augen und dachte über etwas nach, das sie gerade gelesen hatte. Dann hob sich ihre linke Hand unwillkürlich von den Seiten und spielte mit dem dunkelbraunen Zopf, der über die mit Spitze besetzte Brust ihres Nachthemds fiel. Bei jeder neuen Seite, die sie aufschlug, zog sie die Augenbrauen zusammen, und wenn es in der Geschichte gerade besonders hoch herging, rieb sie ihre großen Zehen aneinander und zog die Füße enger zu sich heran.

Immer häufiger sah sie von ihrer Lektüre auf, um über die Geschichte zu grübeln. Die Uhr im Stockwerk unter ihr schlug drei Mal und nur einen Augenblick später schlug die Silberglocke im Rathausturm vier.

– Verdammter Zeitfresser, dieses Buch! Na gut, ich lese noch eine Seite und dann schlafe ich.

* * *

Und die Kometen?

– Das sind Schuppen aus dem Haar der Engel, die in den äußersten Schichten der Erdatmosphäre verglühen, ihre Asche fällt auf die Erde und wird zu kleinen Schutzgeistern der allerkleinsten Tiere, Pflanzen und Metalle, so, wie die Vulkanasche aus dem Krater der Hekla als Glut aus dem Bart des Teufels rieselt, wenn er sich nicht vor den Höllenfeuern in Acht nimmt. Sie dagegen verwandelt sich in böse kleine Dämonen, und die kämpfen mit den guten Geistern um die Vorherrschaft

über alles, was lebt. Demnach findet der Kampf zwischen Gut und Böse auch in deinen Socken statt, denn soweit ich sehe, sind sie aus Baumwolle.

– Sag mal Siegfried, was faselt der Mann da?

– Er hat mir gerade von den Sternen erzählt.

– So, hat er das, mein Kleiner. Dann gehen wir mal nach Hause.

– Und die Elefanten? Sind in Elefanten dann auch Dämonen?

– Komm jetzt, hab ich gesagt!

– Das kann man wohl sagen. Auch bei denen fliegen die Fetzen, und zwar nicht zu knapp.

– Und in meinen Hosenträgern?

– Ja, meinetwegen auch da.

– JETZT KOMM!

Der Sklave blieb allein vor seinem Arbeitsschuppen zurück, der Mann nahm den Jungen an die Hand und ging mit ihm zum Eingangstor, die Wärter tippten mit der Hand an die Mütze und ließen die beiden passieren. Er schaute ihnen nach, während Vater und Sohn in einen blitzblank polierten Mercedes-Benz stiegen und davonfuhren.

* * *

– Marie-Sophie?

– Ja?

– Kann ich mal mit dir reden?

– Dann rede mit mir.

– Du bist allein.

– Ganz allein.

– Finsternis legt sich über das Land.

– Man sieht es durchs Dachfenster, kein einziger Stern.

– Ich hab mir die Erde genauer angeschaut. Sie schlief.

– Alle außer mir.

– Du auch.

– Aber ich lese doch gerade.

– Du schläfst.

– Schlafe ich? Mein Gott, brennt die Kerze noch?

– Sie brennt lichterloh, so wie du auch brennen wirst.

– Jetzt habe ich's kapiert. Das hier ist ein altes Haus, das jeden Moment in Flammen aufgehen und niederbrennen kann!

– Keine Sorge, da pass ich schon auf.

– Danke!

– In diesen Tagen ist es nicht leicht, jemanden zum Reden zu finden. Die Leute haben verlernt zu träumen, die Städte sind verdunkelt und das einzige Lebenszeichen der Menschen sind ihre Atemzüge, die von den Häusern in die kalte Winternacht aufsteigen. Aber dann bist du mir aufgefallen. Du hast geträumt, und so habe ich dich gefunden.

– Ich habe geträumt? Überhaupt nichts habe ich geträumt. Du bist bloß dem Licht gefolgt. Allmächtiger Heiland, ich habe vergessen, den Riegel vorzuschieben, ich muss aufwachen! Wer immer du bist, weck mich!

– Nenn mich **Freude**.

– Das ist keine Antwort. Weck mich.

– Ich bin der Engel vom westlichen Fenster, vom Dachfenster über dir, und ich habe es gerade verdunkelt, du brauchst keine Angst zu haben!

– Bist du hier bei mir im Zimmer?

– Ja, ich bin immer vor deinem Fenster, in deinem Fenster.

– Das ist charmant, oder vielleicht auch gerade nicht, ich darf nachts keinen Männerbesuch empfangen. Du solltest zusehen, dass du schleunigst von hier verschwindest, sonst kriegen wir beide gehörigen Ärger. In Sachen Moral ist die Inhaberin – also die Frau des Eigentümers – nämlich knallhart.

– Ein Mann bin ich ja nun nicht direkt.

– Mir doch egal. Deine Stimme ist jedenfalls tief genug, also raus mit dir!

* * *

Der Sklave kehrte in seinen Arbeitsschuppen zurück, zu seinen Kameraden und Mitsklaven, zum Schichtleiter und zu den Tonfalken, die in Regalen aufgereiht waren und mit funkelnden Augen ihre

Schöpfer beobachteten: diese kahlgeschorene Horde Männer, die dort den schwarzen Ton kneteten und modellierten.

Es war heiß in der Hütte; diese grimmigen Vögel wurden in gewaltigen Brennöfen gehärtet, in denen weiße Glut um die ausgebreiteten Flügel und die gespreizten Klauen züngelte.

Er wandte sich schweigend seiner Arbeit zu; betupfte die Augen der Falken mit goldgelber Farbe, bevor sie erneut in die Glut geschoben wurden.

* * *

- Ich gehe nirgendwo hin. Ich kann nicht gehen!
- Dann sei still und lass das übermüdete Dienstmädchen schlafen!
- Mir ist langweilig ...
- Ich bin kein Alleinunterhalter für gelangweilte Engel.
- Was hast du denn geträumt?
- Soll das eine Frage sein? Hast du nicht vorhin gesagt, dass du rein zufällig auf diesen Traum gestoßen bist?
- Doch, aber du musst ihn mir erzählen.
- Zuerst will ich wissen, wer du bist, ich breite mein Traumgewirr nämlich nicht vor jedem Unbekannten aus ...
- Ich bin kein Unbekannter. Ich bin immer bei dir!
- Alles braucht seinen Namen! Selbst wenn du dich vor meinem Fenster herumtreibst und dir einredest, mich zu kennen – mir jedenfalls kommst du nicht im Entferntesten bekannt vor ... Was weiß ich schon von dir, außer, dass du vorhast, mich zu schwängern, du Gauner!
- Na, na, na ...
- Dein *na, na, na* kannst du dir sparen, Freundchen. Als ob ihr im Lauf der Zeit nicht schon unzählige Frauen flachgelegt hättet!
- Ey!

Marie-Sophie wirft sich im Schlaf hin und her, das Buch gleitet ihr aus den Händen, der Engel kann es gerade noch auffangen, bevor es auf den Boden fällt. Er schlägt es aufs Geratewohl auf und überfliegt den Text.